

# Blätter für Belehrung und Unterhaltung.

Ein Weibblatt zur Saale-Zeitung.

(Der Bote für das Saalfthal.)

No. 2.

Salle a. d. S. 14. Januar

1883.

das Wüten im Kriege und im Frieden, die Porträts der hohen Offiziere, der Kinder und Enkel, — alles das erhebt in buntem Wechsel das Auge. Zur Verhüllung dieses reichen Bilderreiches hat sich eine Anzahl der ersten Künstler wie Vogel, Plehn, Depler, Genß, Blockfort u. verbunden und die Wiedergabe ihrer Darstellungen in Soldatstil ist eine vorzügliche.

\* **Voltaire-Studien.** Beiträge zur Kritik des Historikers und des Dichters von Richard Mahrenholz. Opladen, Georg Wastel, 1882. Der gelehrte und scharfsinnige, besonders durch sein Buch über Voltaire allen Kennern und Freunden der französischen Literatur wohlbekannte Dr. Mahrenholz bietet diese neue Gabe einem weiteren Leserkreise als die erste, nämlich dem ganzen Kreise der Gelehrten. Die erste Studie behandelt Voltaire als Essayisten und Geschichtsschreiber. In lichtvoller Weise, ohne jeden Brum über die Worte, legt M. die Voltaire'schen Anschauungen über Geschichte und Geschichtsschreibung dar und würdigt die einzelnen hier in Betracht kommenden Werke mit voller Umfänglichkeit. Voltaire's Geschichtsschreibung ist eine tendenziöse, aber die Tendenz ist eine adäquate. Der Aufklärung und Humanität soll durch eine richtigere, rein weltliche und dabei unparteiliche Auffassung der Weltgeschichte der Weg gebahnt werden. Manche historischen Erweichungen treiben sich Voltaire vermöge seiner ganzen Gesinnung ohne rechtes Bedürfnis gegenüber, manchmal aber trifft sie von Zurecht und Aneignung geistlicher Mächtigkeiten das richtige. Die Darstellung ist eben glänzend, so daß die historischen Ereignisse der großen Epochen eine Schule der Geschichtsschreiber geworden sind. Dann wird Voltaire als Dichter behandelt, zuerst als Tragiker. Hier tritt es klar hervor, wie sehr seine Theorie hinter seiner Praxis zurückbleibt. Vieles läßt seine eigene Kritik den dichterischen Aufschwung und sein höherer Sinn hindern ihn, die Nationalität zu erreichen, ohne welche keine rechte Wirkung möglich ist. Weit bedeutender erscheint Voltaire als Komödienschreiber. In den Lustspielen kommt sein psychologischer Blick, seine genaue Beobachtungsgabe, sein Geist, sein reicher und glücklicher Witz zu voller Geltung und Dichtungen wie „Nanine“ verdienen ein uneingeschränktes Lob. Von anderen poetischen Werken werden vor allem die „Henriade“ und die „Bucelle“ eingehend besprochen. M. wird auch vielen neuen Werken, von denen das erste den Deutschen immer frohlich erscheinen wird, das zweite Schillers Entzweiung hervorgerufen hat und heute kaum lesbar erscheint, in schöner Weise gerecht. Romane und kleine Erzählungen“ ist das dritte Kapitel der Studien überschrieben. In klarer Weise zeigt der Verfasser in der enormen Mannigfaltigkeit der hierher gehörigen Dichtungen die bestimmten Grundtöne und Tendenzen an. Die dritte Studie prüft die „Grundzüge einer Charakteristik Voltaire's“ in einer, wie dem Referenten scheint, durchaus gelungenen Weise. M. behauptet nichts, aber er scheidet aus nirgendwo abgeleitete unter. Sines und Voltaire's Leben und Werke sind in dem letzten Kapitel Menschen hart neben einander und der Biograph hat weder das eine noch das andere geistlich und nicht ohne die in den Schatten zu stellen. Ein paar Exzerpte und eine große Reihe von Anmerkungen schließen das tüchtige und wertvolle Buch, dem wir recht viele Leser und Käufer wünschen. Es ist sehr viel aus demselben zu lernen.

A. In Florenz erscheint seit dem 5. Januar jeden Freitag in zwei verschiedenen Ausgaben (in deutscher und italienischer Sprache) eine Allgemeine Zeitung für Eisenbahnen und Marine. Aus dem einleitenden Programm entnehmen wir folgenden, das Unternehmen näher kennzeichnenden Paßus: „Die kürzlich eröffnete Gotthardbahn hat unser Land in direkte und unmittelbare Kommunikation mit den Bevölkerungen Deutschlands gesetzt. Aus den Konsequenzen dieser Thatsache muß sowohl von Italien als von Deutschland weit mehr Nutzen gezogen werden, als die drei Eisenbahnen von Venedig, Mailand und dem Brenner bisher ermöglichten. Um nach Kräften die Gemeinnützigkeit der kommerziellen Interessen Sorge zu tragen, bieten wir es daher fort angesetzt, unsere Zeitschrift, die sich die Behandlung und die Verfolgung jener Interessen zur Aufgabe macht, in den Sprachen beider Völker redigieren zu lassen. Bei Verpöschung der beiden Argumente, die den Titel dieser Zeitschrift bilden, ist es nicht unsere Absicht, sie nur in Bezug auf ihren allgemeinen Charakter oder in abstraktem Sinn zu untersuchen; sondern wir werden bei verschiedenen Fragen erörtern, die sich auf dieselben beziehen oder einen unmittelbaren und speziellen Vergleichungspunkt darbieten.“ — Von dem Inhalte der ersten Nummer sind besonders zu nennen die Artikel: Italien als Seemacht, die Frage der Marine-Industrie, Privatbetrieb des italienischen Eisenbahnwesens und eine Vörleser. Des Bureau der Redaktion befindet sich in Florenz, via Giordani.

\* **Rechtliche Erbschaften.** Grundbesitzer für Jedermann. Von Dr. Paul Wemmer. In zwanzigsten Heften à 50 Pf. 15 Hefte bilden einen Band. Jena, Hermann Costenoble. Auch in den neuesten 2 Bänden gibt der Herr Verfasser wieder einen Beweis des hervorragenden Talentes, in populärer Weise die Wahrheiten der Rechtslehre praktisch vorzuführen. Er bringt

in denselben für Laien und Aerzte der Goldkammer so viele und werthvolle, daß zum Heile der Menschen nur zu wünschen ist, daß die gegebenen Wahrheiten von allen richtig erkannt und benutzt werden möchten. Wir empfehlen daher die Erbschaft des bekannnten Gesundheitsopfers der allgemeinen Beachtung.

\* Die Jahrbuchkunde in Deutschland. Von H. Werner, Jahrbuch, Preis 15 Pf. Leipzig, Conrad Strauch, 1883. 8°.

\* **Wie aus Meinungen gemeldet wird, macht die Besserung im Feinden Hans von Bülow's erfreulicherweise rasche Fortschritte.** Der Weiler hielt in den letzten Tagen wiederholt dreistündige Proben mit seinem Orchester ab.

\* **Sehrs Ausarbeitung des sanitär-statistischen Werkes** über den Krieg von 1870/71 und der königl. lächl. Ober-Commissar Dr. Frölich, Garnisonarzt von Leipzig, der königl. würtemb. Stabsarzt Dr. Jäger, Garnisonarzt von Stuttgart, und der königl. bair. Stabsarzt Dr. Bachmann, Bataillonsarzt im 1. bairischen Infanterie-Regiment König zur Militär-Medizinabtheilung im Kriegsministerium kommandirt worden und in Berlin eingetroffen.

\* **Die dieser Tage stattgefundenen Feier des 25-jährigen** Schriftstellerjubiläums Sacher-Masoch's in Leipzig gestaltete sich zu einer wahrhaft internationalen. Der Redakteur von „Auf der Höhe“ Herr Armand und der Verlagsbuchhändler Herr C. L. Morgenthau überreichten Sacher-Masoch ein prächtvoll ausgestattetes Album, in dem alle gebildeten Nationen durch Autographen ihrer größten Dichter, Gelehrten, Künstler u. vertreten sind. Ein Detaché der französischen Regierung verließ Sacher-Masoch das Kreuz der Ehrenlegion. Zahlreiche Freunde des Dichters fanden sich persönlich zur Gratulation ein. Eine Deputation des literarisch-öffentlichen Bureau's brachte die Einladung zu den Festmahlern, den derselbe zu Ehren des Dichters am 18. Januar veranstaltet. Glückwünschungen und Telegramme von zahlreichen literarischen Vereinen, Redaktionen in- und ausländischer Blätter, Mitarbeiter und Freunden des Dichters u. i. m. waren aus diesem Anlaß eingegangen; noch spät abends, als der Dichter im Kreise seiner Familie und weniger Freunde bei Tisch saß, traf das letzte Telegramm ein. Es lautete: „Meine Glückwünsche dem Jubilar, Meinen Segen dem Dichter.“ Victor Hugo.“

## Mannichfaltiges.

\* **Walchen des Kaffees.** Schon vor Jahren empfahlen Bemohndet des Kapts der guten Hoffnung das Walchen des Kaffees, indem sie auf die unrentliche Behandlung desselben seitens der Negers hinwies. Besagte man diesen Rath, so wird man sich überzeugen, daß durch das Walchen des Kaffees ein Schmutz entfernt wird, von dessen Dazeln man vorher keine Ahnung hat. Zudem besitzt der gewöhnliche Kaffee eine größere Kraft als der ungewöhnliche, nur darf er nicht zu braun geröstet oder gebrannt werden. Die Wärme des Rösthens selbst ist genug, um fast ausschließlich die schlechten Stoffen, Steinen und allen sonstigen Unrath aus, worauf der Kaffee 1—2mal mit lauem, aber nicht heißem Wasser gewaschen wird und trocken ist dann auf ein reines Tuch oder Papier gebrannt. Vorath zu waschen ist nicht vortheilhaft, da er leicht Feuchtigkeit behält und dann schimmeln würde. Bei sehr feinem Kaffee bemerkt man auch hierbei sehr oft, daß derselbe geräuchert ist; das Wasser wird grünlich und hinterläßt auf dem Papier, wo er getrocknet wird, verbleibende Flecke zurück. Jedemfalls ist die Farbe der Gemüthe nachtheilig und verdient schon aus diesem Grunde das Walchen des Kaffees Beachtung.

Δ **Ungezieher der Kanarienvögel.** Dasselbe gehört zu der Sippe der Vogelmilben, also benannten Parasiten, die sich von Blute der Vögel nähren und ihr Vornamengehörig hauptsächlich in der Nacht betreiben. Viele gefährlichen, in Schredenregenen Vögeln, besonders in den Kanarienvögeln, kommen aus dieser zunehmende Vermehrung und endlich den Tod des Vogels. Wer damit behaftete Vögel davon befreien will, erreicht dies am sichersten, wenn er deren Gebauer nebst Einständen, Futter- und Trinkschälcher ca. 10 Minuten lang in siedendes Wasser stellt und diese Prozedur in Zwiischenträumen von zwei bis drei Tagen so oft wiederholt, bis auch die letzte Spur der Milben verschwunden ist. Gut ist es, wenn man dabei noch ein gewisses Getreide benutzt, damit der Vogel nicht durch die Kälte zu leiden hat. Die noch am Vogel sitzenden Milben vertreibt man dadurch, daß man bei jeder Reinigung des Gebauers perliches Zinnespulver zwischen das Gefieder des Vogels streut. Die betäubt abfallenden Milben müssen sofort beseitigt werden. Alle sonstigen gegen Vogelmilben angewandten Mittel, darunter selbst das so vielfach empfohlene Besprechen des Gebauers mit Petroleum, leisten nur in bechränktem Maße Abhilfe. Eine vollständige Ausrottung der Milben ist durch dieselbe nicht möglich.

Inhalt: Friedrich der Große in seiner Thätigkeit für die Landeskultur. II. — Abhandlungen über populäre Kenntnisse von Dr. C. F. Kunze. LX. Ueber die selbstthätigen Krämpfe der Kinder. — Altertum und Kunst. — Mannichfaltiges.

## Friedrich der Große in seiner Thätigkeit für die Landeskultur.

Auch das landwirthschaftliche Vereinswesen hat dem Könige die erste Förderung zu verdanken, indem er den Schlesierern empfahl, nach dem Vorbilde der von verschiedenen Ständen des kurfürstlichen Thüringens, in löblicher Absicht errichteten Wirthschaftsgesellschaft“ eine ähnliche Vereinigung zu stiften.

Die allgemeine Wirthschaftspolitik Friedrich's konnte nach den damaligen Verhältnissen keine andere als eine schützpolizerische sein, da der preussische Staat industriell schwächer als die Nachbarländer war und das in dieser bestehenden Abwehrungssystem, das den preussischen Fabrikanten den Eingang verbot oder erschwerte, mit gleichen Maßregeln preussischerseits beantwortet werden mußte, wenn auch dabei nicht und wieder zu weit gegangen sein mag. Nach einem Berichte des sehr freisinniglich gesinnten Dirigenten der Regie de Lanay an der König darüber zu ihm folgendes äußert:

„Was Sie mir von Handel und Industrie sagen, ist ganz gut; die Industrie ist freilich die Stütze eines Landes, allein dies gilt nur von solchen Ländern, wo die Industrie die Grundbesitze des Handels und der Handel der Geschäftsmann der Industrie ist; alsdann ist der Welterwerb das beste Mittel zur Vervollkommnung der Kunst. Aber in meinen Landen verhält es sich damit anders: die Industrie ist hier noch in der Wiege und der Handel nichts weiter als der Sandlanger des fremden Handels... Ich prophezie jedoch ich kann, weil dieses das einzige Mittel ist, daß meine Unterthanen sich dasjenige selbst machen, was sie noch anderswoher bekommen können.“

Nach diesen Grundrissen waren alle die zahlreichen Maßregeln zugeschnitten, durch welche die Einfuhr von Waaren verboten oder erschwert, Privilegien für einzelne Industrien und Industrielle aufgerichtet, Vorhöfse auf diese gewährt wurden. Alle einschlägigen Kabinetsordres verbindet der Gedanke, die Rohstoffe müssen im Lande selbst verarbeitet werden, damit das Geld für die Industrieerzeugnisse im Lande bleibt und sich mehr Menschen auf preussischen Boden nähren können. Im einzelnen führen wir in dieser Hinsicht nur das an, was unsere Provinz angeht. Die thüringischen Lande geben zahlreiche Industrielle an die Kurmark ab: 1753 wurde eine große Zahl von Vorchenswebern nebst Kleidern, insbesondere aus Seide nach Brandenburg gezogen. Messer- und Scherenfabriken kamen in beträchtlicher Anzahl aus Rußland und Schmalkalden nach Neustadt-Cberswalde, um dort auf königliche Kosten eine Fabrik zu errichten. Als fast ganz Gera eingeschlossen ist, setzen sich dortige in Noth gerathene Tuchfabrikanten unter Vermittelung des Königs zugleich mit vielen Wolfpinnern in Lützenwalde fest. In der Halberstädter Provinz, mo damals der Flachsbau sehr im Schwange war, suchte er die Ausfuhr des rohen Feinergarns dadurch zu hindern, daß er die Ausbreitung der Leinewebererei mit allen Mitteln begünstigte.

„Zur Erreichung dieser Meiner Absicht, schrieb er u. a. darüber an Minister v. d. Schulenburg intem 11. März 1775, muß es davor noch und nach auf den schlechten Fuß eingeleitet und die Punkte müssen besser zum Weben und Spinnen gewöhnt werden. Zunehmen es in dem Halberstädtischen nicht an Menschen selbst. Die Leute müssen auch jedem ihr gelegentlich Kennwand selbst verkaufen, wobei ich die Leinwand-Manufactur in den Städten zu dem Zweck nicht eben für sehr nützlich halte“ u. i. v.

In einer der spätesten Ordres treibt er den Minister v. Werder zur Verbesserung und Vermehrung der Tuchfabriken an. „Zu der Allmacht“, sagt er dort, „als zu Stendal, Gardelegen und weiter können die Tuchfabriken auch zugleich vermehrt werden, denn sie haben da einen starken Absatz nach Braunschweig.“ In einem 1782 gegebenen Erlasse wird der magdeburgische Kammerpräsident v. Winkel angewiesen, wie er die Export- und Import-Balancen der dortigen Provinzen“ aufzustellen habe. Bei dieser Gelegenheit empfing vier Kunde von dem, was unsere Provinz, soweit sie schon preussisch war, noch nicht fabrizierte.

„V. Winkel soll nämlich, darauf Bedacht sein, von benennigten fremden Sachen, wovon entweder noch gar keine fabriciren, oder die nicht hinreichend sind, noch welche anzulegen, an Orten, mo das am besten angeht: Was baumwollene und wollene Mägen, Strümpfe und Handtücher, auch solche Schur-Wänder vor die Weibs Leute betrifft, die werden noch nicht genug gemacht, Strohhüte gar nicht, und wird noch eine große Quantität aus der Fremde eingeführt, auch geräucherte Leber.“ „Leberkäse ist die Grundregel“, äußert der König an derselben Stelle, „alle Manufacturen so anzulegen, mo sie in allem Betracht am convenabelsten sich finden, wo es wohlfeil zu leben und wo sie dem Lande am nützlichsten sind, auch wo sie den mehren Theil Absatz haben können.“

Auch soll v. Winkel dafür sorgen, „daß eine Englische Bier-Brauerei an irgend einem Orte, der zu der Sache convenable gelegen ist, sowie auch von dem anderen fremden Bier, das in der Provinz viel getrunken wird, angelegt wird, damit die Leute, welche sich daran gewöhnt haben, solches im Lande selbst eben so gut kriegen können.“ Nur bezüglich hier erwähnt, daß der König, das das Herbst Bier trotz der ungenügenden Verkaufsmittel bis Breslau vorgebracht war, einen sehrer Brauer nach Breslau zu ziehen empfahl.

Der geringe internationale Verkehr jener Zeit erklärt es, daß Getreideausfuhrverbot, Kornzinsen, Kornamalgam von der Tagesordnung der Wirthschaftspolitik nicht verschwand. Ein nach des Königs Meinung in dieser Richtung begangener Mißgriff tief seinen Schmerz vergeblichen Jörn gegen den mehrfach genannten Präsidenten v. Winkel in Magdeburg hervor, welcher ein Schreiben an den Minister v. Schulenburg als Belag dient:

„Worm Jahre begehrt er die Sottise und läßt mehr Korn ausführen, wie die Provinz aufnehmen kann, daß ich es nachher wieder hinführen lassen muß, um nur denen Garnisons den Broddreis so zu lassen, daß der Soldat davon bestehen kann.“ Eisenbahnen und Dampfhoefe haben mittlerweile wenigstens diese Sorge bis auf einzelne lokale Nothstände den Herrschen abgenommen.

Der König Friedrich pflegte nicht bei Generalinstruktionen stehen zu bleiben, sondern bestimmte sich bis ins Kleinste von deren Ausführung und unterthue genau, was der einzelnen Provinz zukommt war. Auch die magdeburg-halberstädtische Provinz hat diese gewissenhafte Fürsorge des öfteren erfahren, wo für folgendes als Beweis angeführt werden mag. Besonders war er auf die Vermehrung der R-Löhe und die Verbesserung der Molkerei in dieser Provinz (Art. Nr. 334, 462 und 494) bedacht, für die er bestimmt in Königsfort in der Provinz Brandenburg eine Wirthschaftswissenschaft einrichtete. Er hatte ferner sehr Augenmerk auf die Schafrucht gerichtet und suchte zu veranlassen, daß eine feinere und bessere Wollle erzielt und das Schwoertrieb abgeschafft würde (i. Art. 323 und 462). Für die Einführung des Futterträuterbaues erließ er 1770 von Magdeburg aus die gemeinsamen Befehle. (Art. 210.) Wie verschiedene Ordres (Nr. 120, 434, 495) zeigen, nahm er sich auch der Forstkultur an gelegentlich an. Damit der ausländische Hopfen entbehrt werden könne, befristete er die Vermehrung der Hopfenkulturen in (Art. 38, 334.) Den Weid-, Noth- und Safforbau

Für die Redaktion verantwortlich: J. B. Dr. X. Borch in Halle.

Druck und Verlag von Otto Hendel in Halle a. d. S.





regte er gleichfalls an. (Nr. 100, 138.) Bekannt ist seine Vorliebe für die Seidenzucht, die er auch in unfern Gegenden (Nr. 138, 462, 495) möglichst zu fördern suchte. Der Hühnerzucht (Nr. 495) gedent er öfters in seinen Erlassen. Bevor wir des Kapitel verlassen, möchten wir eine die Viehzucht mit der Salzproduktion vermittelnde Anregung des Königs nicht unterlassen zu erwähnen. Die Hinderpest hauste auch damals schon gewaltig und alle Mittel gegen sie erwiesen sich als vergeblich. U. a. empfahl der König den Viehhütern auch das Seinsalzgehalt an Stelle der Salzführung. Daher sollte von den Provinzialbehörden auf stetigen Vorrath von Seinsalzen bei den Salzseeräen gesehen werden. In dieser Sache schrieb er an den Minister v. Werder i. J. 1784: „Der Abtag des künstlichen Stein Salzes zu Halle und der Orten betreffend wird dadurch sehr befördert werden, wenn die Güte dieses Stein Salzes, und mit welchem Nutzen solches vor das Vieh zu gebrauchen, mehr verbreitet, so daß die Leute in Thüringen, ganz Niederachsen, Hessen und in allen den Gegenden, auch im Bayreuthschen, das erfahren“ u. s. w.

Stadelmann hat seine Darstellung der fridericianischen Thätigkeit für die Landesverwaltung durch vor jedem Tadel der Unvollständigkeit zu sichern gewußt, daß er auch derjenigen Maßregeln gedachte, die nicht dem Landesfürsten angehöhen, aber doch in irgend einem Zusammenhange damit stehen. Der Leser erfährt dabei manche charakteristische Ansichten des Königs, die mit den heute umlaufenden Anschauungen der politisch interessierten Welt in Vergleich gesetzt werden könnte. Der Vagabondenfrage, die also auch damals der Regierung nicht ganz fremd war, hat sich der König in fast gewaltiger Weise entzogen. Von Zeit zu Zeit verordnete er gegen das umherstreifende Gesindel unermüdete Generalinspektionen des ganzen Landes, die an einem und demselben Tage von Militärpatrouillen auf dem offenen Lande wie in Städten, Dörfern, Wäldern und Krügen ausgeführt wurden. Diese Thatsache ist beschaffen wünschenswert, weil auch in der Gegenwart sich Stimmungen erheben, die nur durch eine Verstärkung der Gendarmarie dem Vagabondentum bezukommen glauben.

Es herrscht viele Freude in dem Buche des öfteren zu lesen, wie zugänglich der König für jede Beschwerde der Untertanen war und mit welchem Eifer er sich derselben gegen seine eigenen Beamten annahm. Wenn man bedenkt, daß zu seiner Zeit eine vorrechte Auffassung des Lebens der Steuer eben erst zu schimmern begann, so ehrt ihn folgende Aeußerung doppelt (1748): „Meinen Prinzipien nach ist allemal darauf zu denken, auf was Art die Armut und der geringe Handwerksmann in denjenigen Ständen, so selbige zur Erhaltung ihres Lebens nötig haben, soulagert werden können, und müssen daher billig auf Bier, Brod und Fleisch, wovon die Armut leben muß, allemal nur sehr geringe Taxen gelegt werden.“ Auf eine Anfrage wegen Erhöhung der Schlafsteuer gab er folgende Bescheid: „Das würde auf die ärmeren Klassen fallen; dazu muß ich Nein sagen; ich bin von Amtswegen der Sachwalter der Armen.“ Bei den Anstellungen der Minister und auch sonst bei passender Gelegenheit prägte der König seinen nächsten Dienern ein, daß die Beamten mit den Bauern und Untertanen wie mit Menschen umgehen und sie nicht wie Thranen behandeln sollten. Ebenso sollten auch die Bürgermeister und Magistrats die Bürger und Einwohner nicht tyrannisieren, sondern einen jeden bei dem feindlichen schühen. In diesem Sinne hat er sich auch gegen den magdeburgischen Kammerpräsidenten v. Buxthauder 1785 gelegentlich dessen Dienstreises geäußert und der Behandlung der Untertanen einen besonderen Abschnitt in der Dienstinstruktion gewidmet.

Die Wildschäden waren bekanntlich im vorigen Jahrhundert ein stehendes Thema in den Beschwerden des Bauernstandes und näherten in diesem einen gerechten Unwillen gegen die Ungebühr des Adels. Eine der ersten Maßregeln des großen Königs, der sein Freund der Jagd war, ist die Verminderung des Wildstandes gewesen. Das Fleisch sollte, so besahl er, zu billigen Preisen, zum Soulagement der Armut\* verkauft werden. Vergeblich sträubten sich die Forst- und Jagdbeamten dagegen. Unter den Beschwerdeführern erschien auch der Fürst Leopold von Dessau, dessen Hirschrevier in der Altmark von der Verorbnung betroffen war; er alte verdiente Kriegermann mußte sich aber ebenfalls eine höfliche Abweisung gefallen lassen, „da die sichtbare Noth

der Untertanen, die sonst nicht zu leben haben, billig vor alles ginge und er selbst seine Jagden nicht schonen ließe.“ Ein ander Mal war durch die Jagd des Fürsten Wildschaden an Getreide verurteilt, worauf ihn der König mit den Worten mahnte: „Du bist das nicht gemeinet, Euer Lieben in dem billigen Gebrauch solcher Jagd Hinderung zu machen, Euer Lieben wissen aber Selbst, daß Erdnung sein und zur Zeit, inwieweit bei dem anwachsenden Getreide, unter dem Vorwand der Jagd Freiheit denen Eigenthümern der Feld Marken sein Nachtheil geschehen müße.“ Der Fürstorgo für sein Volk tritt ergründend die unerbittliche Strenge gegen die Beamten gegenüber: denen er ohne Unterschied ihres Ranges, sobald sie ihm nachlässig erschienen, kurz und bündig Befehlsgehalt oder Kaffation, mündeltes aber keine Ungnade andrehte. Mehr als ein höherer Beamter der magdeburgisch-halbbrandenburgischen Provinz hat diese von landesväterlichem Wohlwollen für das Volk diktierte Barmherzigkeit des königlichen Befehls empfinden müssen.

Wir stehen am Ende unserer Schilderung, die sich versprochenenmaßen im wesentlichen auf die unferne Provinz (so weit sie preussisch war) gewidmeten Maßnahmen Friedrichs beschränken wollte. Aber schon innerhalb dieses engen Rahmens wird erschichtlich, welche Unmenge von Kulturfragen auf seine Rechnung zu legen ist und wie sich das eingangs erwähnte Wort v. Herzbergs kaum zu sehr von der Wahrheit entfernen dürfte. In der Person Friedrichs d. Gr. gewinnt man auch dem Absolutismus eine freundliche Seite ab, man gewahrt, daß ein genialer Kopf unter ihm außerordentliches vollbringen kann. Leider fehlt auch die Spätensseite nicht. Von den Menschlichkeiten des Königs soll hier nicht weiter die Rede sein; aber seine Kulturarbeiten hatten so sehr in ihm ihren alleinigen Träger, daß die verständnisvolle Fortführung fehlte, als sich seine Augen geschlossen hatten. Glücklicherweise hatte er lange genug gelebt, um einem nicht geringen Theile seiner Schöpfungen einen festen Bestand sichern zu können; auch wurde an seine Anregungen später wieder angeknüpft, sobald das Bedürfnis dazu kam.

B—L

### Abhandlungen über populäre Heilkunde\*

von Dr. C. F. Kunze.

[Zur Krankheitslehre gehörig.] [Nachdruck verboten.]

LX.

#### Ueber die selbständigen Krämpfe der Kinder.

Man bezeichnet hiernit die in den ersten Lebensjahren ohne organische Veränderungen im Gehirn, lediglich in Folge gestörter Nervenfunktion auftretenden Krampfanfälle mit Bewußtlosigkeit, die genau dieselben Erscheinungen zeigen wie die epileptischen, jedoch sich von letzteren dadurch unterscheiden, daß sie nur ein oder einige Mal eintreten und dann nie wiederkehren, also ein akutes Leben bilden, während die epileptischen Krämpfe immer wiederkehren, oftmals das ganze Leben bestehen und ein chronisches Leben darstellen. Durch das Fehlen von organischen Veränderungen im Gehirn unterscheiden sich die selbständigen Krämpfe der Kinder von jenen gleichfalls häufig im Kindesalter vorkommenden Krämpfen, denen übermäßige Anfälle oder Entzündung, Geschwülste und andere Krankheitszustände des Gehirns zu Grunde liegen und die eine Erscheinung dieser Krankheitszustände bilden (symptomatische Krämpfe). Um Leben ist es freilich oftmals schwierig zu entscheiden, welche von beiden Arten der Krämpfe man vor sich hat und obwohl im allgemeinen das Auftreten der Krämpfe, namentlich bei ihren Wiederholungen, auf nur ein oder mehrere Krämpfe, die im Gehirn ihre Ursache haben (Hirnkrämpfe), spricht, so ergibt sich doch meist erst die sichere Diagnose von dem weiteren Verlaufe. Im nachfolgenden ist nur von den selbständigen Krämpfen der Kinder die Rede, da die symptomatischen Krämpfe bei den ihnen zu Grunde liegenden Hirnkrankheiten zu erörtern sind.

Ursachen. Die selbständigen Kinderkrämpfe haben ihren Namen davon, daß sie besonders in den ersten Lebensjahren auftreten und deshalb fast keine andere Krankheit das Leben des jungen Kindes so häufig wie sie. Besonders sind es die ersten vier Lebensjahre, in denen man die Kinderkrämpfe beob-

\* Die ersten 47 Abhandlungen sind vor kurzem in bequemer und schöner Buchform im Verlage von Zurich & Grosse hieselbst erschienen und für 3 M. pro Exemplar zu beziehen.

achtet. Fortsch. man nach einer Erklärung dieser Thatsache, so ergibt sich, daß es die eben jungen Kinder eigene gesteigerte Reflexerregbarkeit d. h. die gesteigerte Empfindlichkeit der Empfindungsnerven und die Uebertragung schon geringer Reize der letzteren auf Bewegungsnerven ist, welche die Krämpfe herbeiführt. In den späteren Jahren nimmt diese gesteigerte Reflexerregbarkeit ab und wird dieselbe bei Erwachsenen nur ausnahmsweise beobachtet. Man betrachte ein kleines Kind nur einige Zeit ruhig, so wird man sehen, wie der ganze Körper derselben oft schon bei plötzlichem Geräusch, bei unverbutheter Berührung zusammenzuckt und vertragen einzelne Kinder mit besonders ausgeprägter Reflexerregbarkeit nicht die geringsten Reize. Die Veranlassungen nun, welche bei kleinen Kindern auf die Reflexerregbarkeit einzuwirken und dadurch Krämpfe herbeiführen können, sind besonders folgende. Am häufigsten bilden ungewohnte Reizstoffe des Darmkanals durch scharfe verdauliche Speisen, bei Kindern im ersten Lebensjahre, die mit der Flasche ernährt werden, ungewohnte Reize durch die Veranlassungen. Man beobachtet deshalb die Kinderkrämpfe besonders bei Kindern, die nicht an der Mutter Brust ernährt werden. Auch bei einem dreijährigen Kinde durch den Geruch eines nicht unerbittlichen Stücks Bratunns föhliche Krämpfe entstehen; bei zehn jährigen Kindern traten infolge des Genusses unweiser und verdorbener Speisen bedeutende Krämpfe ein. Man sieht aus diesen Beispielen, wie vorsichtig Kinder zu ernähren sind. Ob durch den Aufenthalt von Wärmern im Darne Krämpfe entstehen können, wie vielfach behauptet, ist durchaus nicht erwiesen und habe ich selbst kein eintretendes Beispiel hiervon erlebt. Eine weitere Veranlassung zu Krämpfen bildet das Zahnen und weniglich die Hängigkeit dieser Veranlassung vom Pubertum unverbunden wird und bei genauer Nachforschung oftmals ein Diätfehler ermittelt werden wäre, so ist doch nicht zu leugnen, daß nicht gerade selten durch das Zahnen allgemeine Krämpfe entstehen. Ferner beobachtet man öfters, daß nach einem zu frühen Waden bei Säuglingen Krämpfe erfolgen. Ebenso ist es unbestreitbar Thatsache, daß die Milch stillender Frauen, die während oder unmittelbar nach einer starken psychischen Aufregung ihr Kind an die Brust legen, Krämpfe erzeugt und sah ich in einem Falle dadurch sogar epileptische Krämpfe entstehen, die 16 Jahre lang wiederkehrten. In ähnlicher Weise wie durch die Milch aufgereizter Frauen können durch plötzlichen Schreck und Furcht des Kindes Krämpfe erzeugt werden, was jedoch nicht zu dem Irrthum führen darf, daß man Kindern alle Ungehörigkeiten nachsehen müsse und sie nicht bestrafen dürfe. Ferner bildet der Eintritt schiefer Krämpfe Krämpfe nicht selten die Veranlassung zu Krämpfen, besonders Augenenzündung und verdedet die Krämpfe namentlich in solchen Fällen die eigentliche Krankheit, in welchen es noch nicht zu ungewohnten Zeichen derselben gekommen ist. Endlich ist hiuzweilen die Vererbung der Anlage zu Krämpfen nicht zu verkennen und bekommen in einzelnen Familien alle Kinder Krämpfe. So erzählt der bekannte Kinderarzt Wundant, daß sämmtliche 10 Personen einer Familie in ihrer Jugend von Krämpfen befallen waren; ein Kind dieser Familie verheiratete sich und bekam 10 Kinder, welche mit Ausnahme eines einzigen ebenfalls an Krämpfen litten.

Während die bisher genannten Veranlassungen der Krämpfe lediglich durch Erregung der gesteigerten kindlichen Reflexerregbarkeit wirken, beobachten wir nicht selten zwei Veranlassungen der Kinderkrämpfe, welche den Uebergang zu den Krämpfe herbeiführenden organischen Veränderungen im Gehirn machen. Es ist eine wohl allseitig anerkannte Thatsache, daß die an englischer Krankheit (Rachitis) leidenden Kinder sehr häufig von Krämpfen befallen werden und berichtet See, daß von 60 rachitischen Kindern 56 an Krämpfen litten. Der wahrscheintliche Grund, weshalb bei Rachitis so häufig Krämpfe auftreten, dürfte der sein, daß die mangelhafte inopere Umhüllung des Gehirns und die Vergrößerung der Schädelhöhle leichter eine Blutüberfüllung des Gehirns ermöglicht wie der normal ausgebildete Schädel und der durch irgendwelche Ursache herbeigeführte vermehrte Blutgehalt zur Ursache der Krämpfe wird. Die zweite gleichfalls nicht allein durch Erregung der Reflexerregbarkeit wirkende Veranlassung der Krämpfe bilden die Gifte der akuten Infektionskrankheiten (Scharlach, Masern, Pocken). Sehr häufig beginnen diese Krankheiten mit allgemeinen Krämpfen. Die Ver-

anlassung zu letzteren liegt höchstwahrscheinlich in einer spezifischen Einwirkung dieser Krankheitsgifte auf die Hirnrinde. Erscheinungen und Verlauf. Wie schon oben erwähnt stimmen die allgemeinen Kinderkrämpfe mit dem epileptischen Anfalle in allen wesentlichen überein; nur der Schrei im Beginne des Anfalls und das plötzliche Niederkürren von Kindern, die schon laufen können, auf offener Straße kommt bei den Kinderkrämpfen nicht vor. Häufige Fortläufer der Krampfanfälle sind verdringliche Stimmung des Kindes, das Gefühl von Unwohlsein, Ausschreden im Schlafe, verzeigte Zuckungen u. s. w. Der Anfall selbst beginnt meist mit einer Verdringung der Augen nach einer Seite oder nach oben, Starwerden des Blicks und geht dann das Bewußtsein und die Empfindung verloren. Hierauf folgen die mehr oder weniger allgemeinen Zuckungen der Muskeln, die nach einigen Minuten eine kurze Pause zu machen pflegen, dann aber schnell wieder zurückkehren. Erst nach mehreren Anfällen von Zuckungen und Pausen, nach einer Viertelstunde, doch auch erst nach mehreren Stunden und selbst Tagen ergeht das Ende des Krampfes, nach welchem bei günstigen Ausgange das Kind in Schlaf verfallt, aus welchem es bis auf Eingekommenheit des Kopfes gesund erwacht. In nicht wenigen Fällen geht aber der Krampfanfall nicht in Genesung sondern in den Tod über und erfolgt der letztere entweder im Anfalle selbst durch Ueberfüllung der Hirngefäße mit Blut, welches infolge der erschweren Abführung mit Kohlensäure überladen wird, also durch Erstickung, oder erst einige Stunden nach dem Anfalle, wenn der Kranke die Kohlensäurevergiftung des Blutes nicht überwinden kann und betäubt bleibt.

Behandlung. Dieselbe hat 2 Aufgaben: den Anfall zu unterdrücken und die Wiederkehr derselben zu verhindern. Da das Kind im Anfalle nicht schluct, so darf nicht versucht werden, ihm Arznei oder Getränke einzufüllen, da diese Stoffe sonst in die Luftdröhren gelangen und Erstickung herbeiführen können. Die Mittel, den Anfall zu unterdrücken, bestehen in raschen Abkühlern von Sessamöl mit Salz, namentlich in jenen Fällen, in welchen schwer verdauliche Stoffe im Verdauungskanaale sind, in warmen Bädern mit kalten Ueberziehungen des Kopfes im Bade, in kalten Ueberziehungen auf den Kopf. Zugleich bestreue man Brust und Hals von beengenden Kleidungsstücken, lege das Kind in ein hinreichend großes Bett, in welchem es sich nicht verlegen kann, lasse gehörig das Zimmer und Sorge dafür, daß die Zimmertemperatur kühl ist. Gelugt es hierdurch, eine Pause der Krämpfe herbeiführen und ist man sicher, daß das Kind schlafen kann, so reiche man sofort 1/2 Gramm Bromkali in einem Gefäß voll Juckerwasser und wiederhole diese Dosis mehrmals noch in Zwischenräumen von 2—3 Stunden. Das Bromkali ist ein vortreffliches Mittel, eine Fortjegung des Anfalls zu verhindern. Machen die Krämpfe keine Pausen und kann man dem Kinde keine Arznei eingeben, so ist immerhin noch nicht die Hoffnung der Unterdrückung des Anfalls ausgeschlossen und bei in allen Krampfanfällen so schnell wie möglich herbeizuführende Art besteht noch eine Anzahl guter krampfsstillender Mittel z. B. die mit Recht warm empfohlenen Chloroformnarkosen, die natürlich der Lage anwendbar sind nicht wegen darf, da dabei in sachverfänger Weise der Puls und die Herzberegung zu kontrollieren ist.

Ob der Anfall glücklich beendigt, so kommt es in nachfolgender Zeit darauf an, wenn möglich, die Ursachen der Krämpfe aus dem Wege zu schaffen, bei englischer Krankheit also eine geeignete Art vorzunehmen, eine solche Nahrung durch eine gute zu ersetzen, eine sorgfältige Diät halten zu lassen u.

### Literatur und Kunst.

\* In der soeben erschienenen „Fest-Nummer der Illustrirten Frauen-Zeitung zur Silbernen Hochzeit Ihrer Kaiserl. und Königl. Hoh. des Kronprinzessin und der Kronprinzessin des Deutschen Reichs und von Preußen am 25. Jan. 1883.“ (Preis 1.50 M.) giebt Dr. Ludwig Jämlen in großen markanten Zügen ein Bild von dem erdumstrichen Leben des hohen Paares. Wir begehnen vielen noch gar nicht oder doch wenig bekannten Thatsachen, während andererseits manche Epochen, die in ungenauer oder unrichtiger Darstellung in das Publikum gelangen, eine dankenswerthe Berichtigung erfahren. Mit warmer Freude gedenken wir der trefflichen Illustrationen. Die Geburts- und Heimgärten des Kronprinzessin und der Kronprinzessin, ihre Widmung in verchiedenen Lebensaltern, die wichtigsten Ereignisse in dem Leben des erlauchten Paares,

